

BERNSTEIN: Serenade für Violine und Orchester

Leonard Bernstein, Dirigent, Komponist und Pianist, wurde am 25. August 1918 in Lawrence (Massachusetts) geboren. Er gilt als die universellste und vitalste Erscheinung der amerikanischen Musikpraxis. Den Widerspruch zwischen sogenannter „ernster Musik“ und Entertainment gab es bei ihm nicht. Und der Sohn jüdischer Einwanderer aus der Ukraine hatte keine Probleme, sich als der erste große und zugleich „echte“ Amerikaner seines Metiers reklamieren und feiern zu lassen.

Auf dem Klavier, das eine Tante im Haushalt seiner keineswegs musisch interessierten Eltern abgestellt hatte, begann der Zehnjährige mit seinen Übungen und Improvisationen. Seine Studien an der Harvard-Universität in Cambridge schloß er 1939 mit einem Diplom ab. Auf Anraten von Dimitri Mitropoulos vervollständigte er seine Ausbildung am Curtis Institute of Music in Philadelphia bei Isabelle Vengerova (Klavier), Fritz Reiner (Dirigieren) und Randall Thompson (Orchestration). Im Übrigen schlug Bernstein sich in diesen Jahren eher beharrlich als karriereverdächtig mit musikalischen Gelegenheitsarbeiten durch.

Am 14. November 1943 schien die große Stunde des Durchbruchs gekommen. Bernstein sprang kurzfristig für Bruno Walter am Pult des New York Philharmonie ein und bescherte dem Publikum der Carnegie Hall eine so nicht erwartete Sternstunde bescherte. Von da an war Leonard Bernstein aus der amerikanischen Musikszene nicht mehr wegzudenken. Er hatte bei großen Dirigenten wie Sergej Kussewitzky, Fritz Reiner und Bruno Walter studiert und mit ihnen zusammengearbeitet. Walter war ein Kollege und Freund Gustav Mahlers gewesen und stellte damit ein Bindeglied zu jenem Komponisten dar, für den Bernstein sich dann in den 60er Jahren vehement einsetzte.

Bernstein folgte zwar in vielem seinen Lehrern, entwickelte aber einen ganz eigenen Dirigierstil, indem er buchstäblich seinen Weg durch die Meisterwerke abendländischer Musik „tanzte“ und sie mit Enthusiasmus und Energie erfüllte (man mag gern glauben, dass Strawinsky ein ungläubiges ‚Wow‘ entfuhr, als er Bernsteins Aufnahme des *Sacre du printemps* hörte).

1954 bewies Bernstein zu allem anderen auch, daß er nicht nur ein eindringlicher Lehrer, sondern ein geborener Entertainer war. In der Fernsehserie *Omnibus* brachte er selbst kompliziertere Sachverhalte der Kompositionsgeschichte auf einen unterhaltsamen und einleuchtenden Nenner und eine breite amerikanische Öffentlichkeit auf den musikalischen Geschmack. Bei seinem bedingungslosen Einsatz für die Musik ging es Bernsteins vor allem darum, mit seinem Publikum und gerade auch mit jungen Zuhörern zu kommunizieren. „*The Joy of Music*“ war der bezeichnende Titel, unter dem ein Teil dieser Fernsehmanuskripte in Buchform veröffentlicht wurde, und in der Folgezeit sollte sich Bernstein als Musikschriftsteller und rhetorisch suggestiver Moderator erweisen, dessen Brillanz, aber auch profunde Solidität ihresgleichen suchen. Als Komponist wiederum war er auf einzigartige Weise in den verschiedensten musikalischen Welten zu Hause.

Bernsteins *Serenade für Violine und Orchester* von 1954 ist eine musikalische Darstellung von Platons Gastmahl, einer Zusammenkunft antiker Geistesgrößen wie Aristophanes und Sokrates. Das Werk hat fünf Sätze von jeweils höchst individuellem Charakter und endet mit einem übersprudelnden, von Jazzklängen geprägten Finale. Philosophische Anspielungen in der Musik waren seine Leidenschaft: 1943 entstand seine Klarinettensonate *Parerga und Paralipomena* (als Reflex auf seine Auseinandersetzung mit Schopenhauer; sein erstes veröffentlichtes Werk). Das *Musical Candide*, nach Voltaire, wurde hingegen als intellektuell, „sophisticated“ empfunden und geriet 1956 zum kapitalen Broadway-Flop.

Bei der Beurteilung musikalischer Werke stand für ihn ganz das melodische Element im Vordergrund. So ist es auch zu erklären, dass er in seinen eigenen Kompositionen oft zugunsten der Melodik auf avantgardistische Techniken verzichtete oder dass er einmal über ein Beatles-Album äußerte, es sei besser als jede andere Musik aus jenem Jahr. In den 70er und 80er Jahren schränkte er seine kompositorische Arbeit ein und konzentrierte sich zunehmend auf das Dirigieren.

Annette Cramer